

Blutgruppen- und Rhesusfaktorbestimmungen in den westlichen Walsersiedlungen Graubündens

Autor(en): **Knoll. W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte,
Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1953)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-397622>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blutgruppen- und Rhesusfaktorbestimmungen in den westlichen Walsersiedlungen Graubündens

Von Prof. Dr. W. Knoll, Alpnachstad

Im «Monatsblatt» Nr. 2 1950 hatten wir schon einmal über die Beobachtungen berichtet, die wir 1948 im Rheinwald und oberen Avers mit der Häufigkeit der Blutgruppen bei der dortigen Walserbevölkerung gemacht hatten. Seither kamen noch weitere Untersuchungsreihen dazu, so daß wir heute in der Lage sind, den westlichen Teil der Walsersiedlungen Graubündens zu übersehen.

Unsere ersten Befunde vom Überwiegen der Gruppe O gegenüber allen andern, besonders der sonst in der Schweiz vorherrschenden Gruppe A, konnte vollauf bestätigt werden. Auch der Einfluß fremden Blutes, hier also des romanischen, wurde insofern bestätigt, als Dörfer, die in der letzten Zeit eine stärkere Zuwanderung von Romanen erfuhren, geringeren Anteil der O-Gruppe aufwiesen. Andererseits hat das Vorherrschen der Gruppe O doch eine große praktische Bedeutung, indem in einer Bevölkerung mit hohem O-Gruppen-Anteil die Zahl derjenigen, die ohne Gefahr für den Empfänger Blut spenden können, größer ist als dort, wo die Gruppe O einen geringen Anteil besitzt. Wenn es auch nicht ganz zutrifft, daß der Träger der O-Gruppe ganz allgemein als «Universalspender» betrachtet werden kann, indem unter vielen tausenden von Blutübertragungen mit Verwendung von Blut der O-Gruppe eben doch eine kleine Anzahl von Empfängern ungünstig antwortet, so kann mit einer sehr einfachen Methode doch zu Beginn der Übertragung (Methode Oelecker) die Verträglichkeit oder Unverträglichkeit festgestellt und so irgendwelche unangenehmen Zwischenfälle (Blutzerersetzung) ausgeschlossen werden. Wir haben also in der Walserbevölkerung einen Volksteil, der mehr als die andern zum Blutspenden geeignet ist.

In Obersaxen*, der letzten Walsersiedlung im Bereich des Vorderrheins, die auch schon stark romanisch durchsetzt ist, kamen wir auf Gruppe A 41,2 %, B 10,6 %, AB 0,6 % und O 47,6 %. Den Ausschlag für die geringere Höhe der O-Quote gab der mittlere Teil der Siedlung (Meierhof), wo die Überfremdung weit stärker war. Hier

* Bearbeitet von Frä. J. Weissenbach. «Gesundheit und Wohlfahrt», Heft 3, 1953.

ist die Zahl für die Gruppe O sogar niedriger als die schweizerischen Durchschnittszahlen, während im östlichen Teil, der noch eine erheblich stärkere Walserbesiedlung zeigt, die O-Quote mit 56,3 % sehr nahe an die Verhältnisse im Rheinwald und Avers heranreicht. Der Durchschnitt aller O-Gruppen ist hier wohl höher als das schweizerische Mittel, erreicht aber keineswegs Rheinwald und Avers.

Bei acht Sippen von Obersaxen fanden wir wiederum ein Überwiegen von O, während dies bei drei andern nicht deutlich war und fünf romanische Sippen ein Überwiegen von A, also ein Verhalten wie der schweizerische Durchschnitt, aufwiesen. Die Gesamtzahl betrug hier 431 Leute. Eine kleinere Statistik gab indessen P. Gysi, der mit anderer Einstellung eine ebenfalls stark gemischte, kleine Walsergemeinde vom oberen Heinzenberg untersuchte, die fast genau dieselbe Häufigkeit für Gruppe A und O aufwies. G. sagt denn auch, daß «dieses Verhältnis für die starke Durchsetzung mit romanischen Elementen» spreche. Gysis Walsersiedlung stammte von dem größeren Kreis der Rheinwalder Kolonien des 13. Jahrhunderts ab, während Obersaxen auf anderem Wege direkt vom Urserental her besiedelt wurde.

Es interessiert darum vielleicht die Leser der Monatshefte, etwas über die Vorgeschichte der Siedlung Obersaxen zu vernehmen. Die ausführliche Darstellung der Geschichte des Klosters Disentis durch P. Iso Müller führt über Obersaxen aus, daß es schon 740 als romanische Siedlung auf 1300 Meter Höhe ü. M. am Nordhang des Oberrheintales erwähnt ist. Es wurde dem Kloster seiner Zeit zusammen mit vielen andern Gebieten geschenkt (Viktorianische Schenkung). Immerhin kann der Zusammenhang mit dem Kloster nicht besonders eng gewesen sein. Das Gebiet des Klosters soll «an Obersaxen begrenzt» haben.

Im 12. Jahrhundert erfolgte eine starke Abwanderung walserischer Leute aus dem Goms ins obere Urserental, wo Disentis auch Rechte hatte. Müller erwähnt dabei, daß «das kalte Klima und der magere Boden wohl nicht viele Romanen angezogen» hätte, was dem entspricht, was auch aus dem Rheinwald bekannt ist. Die Walser drängten also auch hier die Romanen talabwärts. Das Urserental wurde so schon im 13. Jahrhundert ein selbständiger kleiner Gotthardstaat mit eigener niederer Gerichtsbarkeit. Von diesen Walsern stammen die Leute, die talauswärts ins Vorderrheintal zogen, wo sie in Mompé-

Medels und Tschamutt nachweisbar sind. Die Grenze zwischen ihnen und den Romanen stand damals politisch, sprachlich und ethnographisch am Piz Madun. Schon um diese Zeit sind alemannische Ortsnamen neben den romanischen vorhanden, viele mit Endungen auf -ingen: Mutscheningen, Urseningen, Platengen, Misanengen. In der Feudalzeit wechselten die Herren mehrfach. Eine feste Burg «Saxenstein» der Freiherren von Rhäzüns stand am selben Hang wie Obersaxen, das zeitweise auch Übersaxen hieß (17. Jahrhundert). Die niedere Gerichtsbarkeit stand seit 1375 auch Obersaxen zu, also ein Jahrhundert nach dem Urserental (siehe dazu auch Branger und Liver). Im Staatsarchiv Chur sowie in dem Werk von Planta und Schorta fand ich zahlreiche Flurnamen zweifellos alemannischen Ursprungs, die zum Teil auch im Goms vorkommen. Ebenso geht es mit den Namen der Bewohner, nachdem sich die ursprünglichen Vornamen zum Teil in Familien- und Sippennamen umgewandelt hatten. Eine Aufstellung am Schlusse dieses Artikels gibt alle uns bisher aus dem westlichen Walsergebiet bekannten Walser Namen, für deren Durchsicht und Ergänzung ich Herrn Prof. Joos an dieser Stelle besonders danken möchte. Auch eine in den Urkunden oft vorkommende sprachliche Wendung mag hier erwähnt sein. In Kaufbriefen steht oft als besondere Klausel: «Mit Wun, Weid und Wald.» Wun ist hier (nach P. Leumann zit. nach Sprecher, Kulturgeschichte der Drei Bünde, Neuausgabe von Dr. Jenny, 1951) die «Rechtsame, in dem betreffenden Gebiet pflanzliche und tierische Nahrung zu sammeln und zu gewinnen». Auch die alten Walserheiligen St. Joder und St. Anton wurden hier verehrt mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß «diese auch die Heiligen ihrer Altvorderen im Wallis gewesen» seien.

Im Laufe der Zeit und mit der Verbesserung der Wege und Zufahrtsstraßen kamen immer mehr Nichtwalser in diese weit zerstreute Siedlung, und da auch die Abwanderung vornehmlich wieder Walserfamilien betraf, so verminderte sich die Bevölkerung und in noch höherem Maße diejenige walserischen Blutes immer mehr. Noch 1930 zählte die Gemeinde mit allen umliegenden Höfen 700 Menschen, von denen 556 deutschsprachig waren. Wir verdanken hier dem Staatsarchivar Dr. Jenny die Möglichkeit, daß wir uns über diese geschichtlichen und genealogischen Dinge an Hand der Regestensammlung orientieren konnten.

So gibt uns dieser kleine historische Überblick die Gründe an, die zur heutigen Lage dieser alten Walsersiedlung beigetragen haben, und das Sinken des Anteils der Blutgruppe o wird uns besser verständlich.

Eine ganz andere Lage erwartete uns in den vom Rheinwald aus besiedelten Talschaften Safien und Vals. Bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit, zirka 80 Jahren, hatten diese beiden Täler nur eine Verbindung über den Safienpaß und den Valsenberg nach Süden. Der Anschluß an das Vorderrheintal nach Norden kam erst später. Das ist durchaus verständlich, wenn man die durchweg sehr steilen Hänge, die tiefeingeschnittenen Täler und die gewaltigen winterlichen Schneemassen in Betracht zieht, die ja vor wenigen Jahren in beiden Tälern große Verheerungen angerichtet haben. Auch heute war das Befahren mit Motorfahrzeugen bei unseren Untersuchungen nur auf den Talstraßen möglich. Die Hänge mußten zu Fuß gemacht werden, was einen erheblichen Zeitverlust außer der Arbeit bedingte. Wir arbeiteten mit zwei Zweier-Mannschaften, wie dies auch früher der Fall war. Die Technik war dieselbe, und da indessen auch für eine andere Art von Blutgruppen, die sogenannten Rhesusfaktoren, die Möglichkeit bestand, mit wenigen Blutstropfen aus dem Ohrläppchen auszukommen, konnten wir diesmal auch diese Beobachtungen mitnehmen. Sie haben eine Bedeutung für die Nachkommenschaft, indem Ehen, in denen die Frau den betreffenden Faktor nicht aufweist, in der nächsten Generation schwere Schädigung der Kinder, allerdings in keinem hohen Prozentsatz, sich ergeben können. In der Regel ist dies vor der Heirat nicht bekannt und die Eltern trifft damit keine Schuld. Das erste Kind kommt dann meist normal zur Welt, die andern dagegen können nicht ausgetragen werden. In Europa finden sich im Mittel zwischen 10 und 15 % rhesusnegative Menschen, bei andern Völkern dagegen meist weniger. Bei den nord- und südamerikanischen Indianern, den Philippinos und Australiern, wurden überhaupt keine negativen Rhesusreaktionen gefunden, bei der gelben Rasse nur zirka 1,5 %. Auch diese Erscheinung bleibt während des Lebens bestehen. Weitere Untersuchungen müssen ergeben, ob im Alter eine Abnahme der positiven Reaktion möglich ist, was wir (H. I. Huser) in Einzelfällen wahrscheinlich machen konnten (Es arbeiteten mit die Mediziner H. I. Huser, M. Liechti, J. Moor-Jankowski und H. P. Schudel, alle von Bern.)

In Safien fanden sich, wieder entsprechend dem Anteil fremder Zuwanderung verschieden, Leute mit Gruppe O = 52,3 %, also etwa soviel wie im Rheinwald und Avers. Tenna wiederum zeigte mehr O-Gruppen als lange Zeit abgeschnittene Siedlung. Von den früher dort beobachteten Bluterfamilien ist nichts mehr nachweisbar. Hier haben uns der Gemeindeschreiber Fintschi sowie Pfarrer Preisig und für die Erfassung der Verwandtschaft der stark durcheinander verschwägerten Familien vor allem auch die genealogischen Daten große Hilfe geleistet, die uns der frühere Pfarrer des Tales, Chr. Gillardon, jetzt in Fideris, freundlicherweise vermittelte. Wir möchten allen diesen und vor allem Pfr. Gillardon für seine einzigartige große Arbeit, die allein durch genaue Kenntnis der von ihm jahrelang betreuten Bevölkerung möglich war, herzlich danken. Pfarrer Barandun, Versam, hatte die Freundlichkeit, die Leute in Tenna am Sonntag auf unsere Arbeit aufmerksam zu machen, so daß wir praktisch alle erfassen konnten.

Im ganzen haben wir in Safien 363 Beobachtungen gemacht. Das Verhältnis der Blutgruppen ist für die Gesamtbevölkerung: A = 44,3 und O = 52,3 %. Auch hier sind die Walser allein stärker am Ansteigen der Quote für O beteiligt, wie wir dies seiner Zeit schon im Rheinwald sahen. Es ist also zweifellos diese Bevölkerungsgruppe, die an dieser Erscheinung ursächlich beteiligt ist. Wenn wir auch nicht alle Bewohner erfassen konnten, einmal, weil wir nicht zu allen Höfen in der verfügbaren Zeit gelangen konnten und weil auch manche, die fern vom großen Verkehr ihr Leben verbringen, kein Verständnis für diese Dinge aufbrachten, so umfaßt doch unsere Arbeit den größten Teil der Talschaft. Dazu kamen dann noch die Einwohner von Tenna, die wir fast völlig untersuchen konnten, sowie einige uns vom Talschaftsarzt Dr. Truog (Versam) benannte dortige Familien. Wir konnten uns so auch ein schönes Bild der gewaltigen Arbeit und Hingabe machen, die ein Talschaftsarzt Sommer und Winter in diesen Siedlungen zu leisten hat, und von der sich der Stadtarzt ebensowenig ein Bild machen kann wie das städtische Publikum. Diese im besten Sinne ärztliche Arbeit erinnerte mich an die schöne Zeit, wo ich selbst damals von Arosa aus das obere Schanfigg mit seinen Walserleutchen zu betreuen hatte. Wir konnten uns freuen, im Kanton Graubünden und noch in manchen Bergkantonen unserer Heimat eine solche stets bereite Hilfeleistung für die Bergbevölkerung zu haben.

Im Vals waren die Verhältnisse günstiger, weil alles auf demselben Boden von Vals-Platz mit wenigen weiter entfernten Fraktionen durchgeführt werden konnte. Auch hatten wir in Herrn P. Rieder-Tönz einen ausgezeichneten Führer, denn auch hier war es wie immer nur möglich, die Bewohner zu erfassen, wenn man sie in ihren Behausungen aufsuchte, die nach Walserart nicht geschlossen, sondern in Einzelhöfen im Bereich des eigenen Grund und Bodens gebaut sind. Sie sehen sich alle gleich, sei es nun das aus einem alten baufälligen Hause im Gebiet von Zervreila nunmehr in der Treua in Vals-Platz mit großer Mühe, aber auch mit großer Freude an der heimatlichen Tradition, wieder aufgebaute «Gandahus», oder alle die andern nach demselben Grundplan angelegten Walserhäuser mit ihrem Unterbau aus Stein und dem mächtigen Holzstock darüber, der mitunter in den Schlafkammern nur ganz winzige Fensterchen aufweist. Auch die Geräte, die uns einen Blick in das ganze Leben von Generationen tun lassen, die einst hier hausten, sind immer noch dieselben. Die moderne Technik hat diese Siedlungen noch nicht erobert, denn die Geländebedingungen sind für sie nicht geeignet. Da auch hier kein wirklicher Ackerbau möglich ist, ist die Viehzucht und Weidwirtschaft die einzige Erwerbsmöglichkeit geblieben. Chr. Gillardon beschreibt dasselbe von Safien, Stoffel aus dem Avers.

Den berühmten «Seeleballga», aus dem die Seele des Sterbenden das Haus verlassen kann und die wir im Avers mehrfach antrafen, fanden wir diesmal weder in Safien noch im Vals, dagegen dort zahlreiche Monogramme von Baumeistern sowie Haussprüche und Hausmarken (siehe auch Gillardon), in Vals eine besondere Konstruktion «Heidebalgga» genannt, einen kurzen direkt unter dem First angebrachten, senkrecht stehenden Balken, so auf einem Hause von 1536. Auch diese Einzelheiten verdanken wir Herrn Rieder, ohne dessen stete Hilfsbereitschaft wir unsere ganze Aufgabe in Vals nicht hätten erfüllen können.

Backhäuschen fanden wir außerhalb der Wohnhäuser in allen Siedlungen, die meist noch in Betrieb stehen. Sie werden oft von mehreren Familien gemeinsam benützt.

In Vals fand sich Gruppe O zu 66,2%, Gruppe A zu 27,8%. Die folgende Tabelle gibt die Zahlen für die einzelnen Siedlungen:

Hinterrhein . . .	O	59 %	A	32,4 %
Nufenen	O	59,8 %	A	25,6 %

Medels	O	50 %	A	38,1 %
Splügen	O	50 %	A	37,8 %
Sufers	O	68 %	A	20 %
Avers	O	56,8 %	A	34,7 %
Tenna	O	63,5 %	A	34,8 %
Safien	O	52,3 %	A	44,8 %
Vals	O	66,2 %	A	27,8 %
Versam	O	60 %	A	35 %
Obersaxen	O	47,6 %	A	41,2 % *
Schweiz im Mittel	O	42,5 %	A	48 %

Diejenigen, deren Eltern beide aus Walsergeschlechtern stammten, wiesen höhere Quoten auf (61,4 %) gegenüber solchen, wo nur ein Elternteil aus solchen Familien stammte, die nur 53,5 % O hatten. Die zugeheirateten stimmten mit dem schweizerischen Mittel überein. Die jüngere Generation ist etwas stärker dabei vertreten als die erwachsene, wobei wiederum wie im Rheinwald und Avers die Knaben höher stehen als die Mädchen. Erwachsene 58—59 %, Kinder 63 % und 60 % O-Gruppen. A steht entsprechend tiefer mit 26—32 %.

Stellen wir die einzelnen Sippen gleichen Namens zusammen, die mehr als 10 Angehörige haben, so kommen wir wiederum zu den gleichen Ergebnissen, wie wir sie für Rheinwald und Avers fanden, nämlich zu einem durchgehenden Vorwiegen von O. In Vals und Safien sind bei 20 Sippen mit mehr als 700 Angehörigen diese Verhältnisse vorhanden. Bei einer Sippe, die deutliches Überwiegen von A zeigt, ist es nicht sicher, ob es sich nicht doch um eine romanische handelt, die aber schon lange in den Walsersiedlungen niedergelassen ist**. Auch eine Zusammenstellung derjenigen Sippen (8), die in verschiedenen der untersuchten Siedelungen vorkommen, ergibt genau dasselbe Bild. Im ganzen haben wir seit 1946 2280 Leute so erfaßt, was als Grundlage für eine Statistik genügen dürfte. Nun fehlt hier

* Bei 431 Leuten betrug O = 38 — 58,3 %. P. Gysi (Baltwies) bei 105 Leuten mit 45,8 % Romanen betrug O und A je 47,6 %.

** Anmerkung des Redaktors. Der Verfasser ersucht uns, folgende Ergänzung beizufügen: «Die einzige Sippe, die wir in Vals mit einem Vorwiegen der Blutgruppe A fanden, hat sich seither als romanischen Ursprungs herausgestellt, wie aus den bezüglichen Angaben im historisch-biographischen Lexikon der Schweiz hervorgeht. Damit wird die Auffassung, daß die Blutgruppenzusammensetzung weitgehend einer Rasseneigentümlichkeit entspricht, unterstützt.»

nur die isolierte Kolonie Bosco-Gurin, die seinerzeit im Maggiatal bei der Wanderung ins Rheinwald hängen blieb, und dann in Graubünden die östliche, sogenannte Davoser Siedlung mit Streuung bis ins Prätigau und ins obere Schanfigg. Da dort größtenteils die Mischung mit fremden Elementen sehr stark ist, dürfte die Bearbeitung heute mit gewissen Schwierigkeiten verbunden sein. Die meist isolierten Siedlungen des Westens lagen günstiger.

So können wir auch diesmal sagen, daß wir nicht nur von der Walserbevölkerung aufs beste aufgenommen wurden, sondern jeweils hilfsbereite Menschen fanden, die unsere Aufgabe begriffen und sich ihr gewidmet haben. Für mich war es eine Bestätigung dessen, was ich vor bald 40 Jahren in Arosa erlebte, für meine jungen Mitarbeiter ein Einblick ins Leben einer in sich geschlossenen, fest an der Heimat hängenden Bergbevölkerung, also bestes Schweizertum. So bringt eben auch eine solche, anscheinend rein wissenschaftliche Arbeit stets jene menschlichen Beziehungen mit sich, ohne die sie selbst tot und damit unfruchtbar bleibt.

Als letztes Ergebnis unserer Beobachtungen in den westlichen Walsersiedlungen Graubündens bleibt also die Tatsache, daß in dieser Bevölkerung die Gruppe O die weit überragende Rolle spielt, der gegenüber das in der Schweiz sonst vorherrschende A eine untergeordnete Stelle einnimmt. Was dies für den Ernstfall bedeutet, kann sich jeder ausdenken, wenn wir uns daran erinnern, daß alle diese 2000 Leute, von denen doch rund 1200 die Gruppe O aufweisen, im Reduit leben. Doch auch für friedliche Zeiten und die stets wachsende Bedeutung der Blutübertragung bei den verschiedensten krankhaften Zuständen, nicht nur bei Blutverlust durch schwere Verletzungen, sind solche Tatsachen von größter Bedeutung. Man darf auch darauf hinweisen, daß die Übertragung von konserviertem Blut hier eine nie versagende Quelle finden wird.

So haben unsere Beobachtungen also nicht nur einen theoretisch-wissenschaftlichen Wert, sondern fügen sich ganz selbstverständlich in den großen Kreis der Maßnahmen ein, die der Gesundheit und der Heilung dienen. Dies hat auch das kantonale Sanitätsdepartement bestimmt, uns durch eine großherzige Zuwendung diese Untersuchungen ohne zu starke Belastung des Einzelnen zu ermöglichen, die im übrigen durch die schweizerische Akademie für die Medizinischen Wissenschaften, wie es schon bei den ersten Untersuchungen geschah,

finanziert wurde. Wir möchten darum auch diesen Stellen für ihr Verständnis herzlich danken.

Die Ergebnisse der Rhesusfaktor-Bestimmungen sind insofern hochinteressant, als wir im Safiental und in Tenna einen so hohen Prozentsatz negativ reagierender Menschen fanden, wie er noch nirgends beobachtet wurde. Die rhesus-negativen Leute machen im Safiental 37% gegenüber nur höchstens 17% in der schweizerischen Bevölkerung aus und sind auch in andern Ländern bisher nicht erreicht worden. Die höchsten Quoten fanden wir, allerdings bei verhältnismäßig kleinen Ausgangszahlen, in Tenna und Versam bei 112 Menschen zu fast 50%; total im Safiental 368 Leute.

Vals ergab dagegen durchaus normale Zahlen zu 12,4% von 602 untersuchten. – Die genauen Protokolle und Ausrechnungen finden sich in den Spezialarbeiten von Huser, Liechti und Schudel im Aprilheft der Zeitschrift «Gesundheit und Wohlfahrt» (Verlag Orell-Füßli, Zürich). Wir möchten hier meinem alten Freunde Prof. v. Gonzenbach, dem Herausgeber dieser Zeitschrift der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege, für die Aufnahme und die rasche Drucklegung des Ganzen herzlich danken.

Wir hoffen so, eine Frage, die den Kanton Graubünden im besonderen, aber auch die ganze Schweiz in ihren Schlußfolgerungen angeht, behandelt und zu einem guten Ende geführt zu haben. Für mich persönlich bedeutet sie eine Dankesschuld für 13 Jahre schönster ärztlicher Arbeit mit denselben Walserleutchen in Arosa und dem oberen Schanfigg.

Nachtrag. Walser aus unserem Gebiet. Hier sollen die Familien namentlich aufgeführt werden, die uns, sei es direkt bei unseren Besuchen, sei es indirekt durch das Studium der Regestenauszüge im Staatsarchiv, als Bewohner der westlichen Walsersiedlungen bekannt wurden. Es sind nur die Namen derjenigen angeführt, die wir als Walser ansehen dürfen. Teils sind sie durch das Bürgerregister des Kantons Graubünden von 1920 nachgeprüft, teils wurden sie uns durch Prof. Joos vermittelt.

Es sind im ganzen 199 Familien, von denen aber nur rund 120 in den Talschaften wohnen, die andern sind teils ausgestorben, teils abgewandert. Es geht daraus die auch auf anderem Wege gefundene bedauerliche Tatsache hervor, daß diese Siedelungen bis auf wenige

an Bewohnern abnehmen, was wiederum die verschiedensten Ursachen hat, die an andern Orte bereits erwähnt sind (Knoll 1949). Hier liegt es uns nur daran, die augenblicklichen Verhältnisse zu zeigen. Die beigefügten Jahreszahlen sind die ersten, unter denen die betreffenden Namen in den Regesten auftauchen. Sie können nicht als überhaupt erste Ansiedelungsbeweise genommen werden, denn sicherlich sind alle diese Leute längst dort wohnhaft gewesen, wo wir sie zufällig in den schriftlichen Aufzeichnungen fanden. Für diese Feststellungen müßten alle bezüglichen Gemeindearchive zugänglich sein und auch Auskunft geben können, denn einige der Dörfer sind vor Zeiten abgebrannt und dabei ist wertvolles Quellenmaterial verloren gegangen. Außerdem sind die Walser ein Volkstamm, der seit alten Zeiten das Wandern im Blute hat, woraus sich wieder Schwierigkeiten anderer Art ergeben.

Im ganzen Gebiet fanden wir folgende Namen (die noch Lebenden haben vor dem Namen ein *):

Tenna		Vals	
*Bandli 1529	Nicht mehr am	*Alig	Nicht mehr am
*Buchli 1435	Ort:	*Albrecht	Ort:
(v. Valendas)	Brehm, Bräm (Joos)	*Berni 1522	Pastor
*Gartmann	Bühler 1475	*Furger 1522	Joachim
1758	Engi	*Gartmann	(Jochum)
*Gredig	Finschi 1576	*Heini	Heim (im ob.
*Hunger	Dönz (Tönz 1685	*Hubert 1566	Schnafigg)
*Joos 1514	von Tschappina)	*Illien	Riedi 1540
*Juon	Mengelt	*Juon	Thomann
	Stoffel	*Jörger	1540
	Sutter 1470	*Joos 1540	Sigrist 1540
	Thöny	*Loretz	(Valendas)
	Walser	*Peng	Marti 1559
	Walther 1560	*Rieder	Jöri 1572
	Weibel	*Schmid 1706	Jörg 1572
	Wieland 1510	*Schwarz	Buogi 1473
	Gander 1529	*Schnyder	Jäger 1573
	z. Bach 1475	*Tönz 1451	Lieni
	Supper	*Giger 1715	Scheni,
	(b. Robbi)	*Janka	Schänni,
	Neuhäusler	(Janggen)	Schöni
	(noch im obern	*Lötscher	Rüttimann
	Schanfigg)		

Obersaxen

*Alig	*Jäger	Nicht mehr am	Hentzli 1623
*Arms	*Mirer	Ort:	Jörimann 1578
*Brunold 1493	*Riedi	Albrecht	Kuoni 1623
*Gartmann	*Schwarz	Andres 1576	Loretz 1700
*Henny	*Simmen	Bienzli 1489	Thobel 1496
*Hermann	*Schnyder	Buxler (Joos)	Thöny 1539
*Hosang	*Tönz	Dienz 1576	Wysgeny 1534
*Janka	*Wieland	Giger 1667	Valier (Joos)
(Janggen)	*Zoller 1623	Hansstoffel 1547	Walder (Joos)

Rheinwald

Alig	*Ißler
*Aebli	*Liver
*Allemann	*Loretz
*Bay	*Mengelt
*Brunold	*Menn
*Buchli	*Meuli
*Bühler	*Rüedi
*Dettli	*Schmid
*Däscher	*Schlegel
*Disch	*Schumacher
*Engi	*Schwarz
*Flütsch	*Simmen
*Fümm	*Schänny
*Furger	*Sprecher
*Gartmann	*Stoffel
*Gilli	*Sutter
*Giger	*Trepp
*Gredig	*Thöny
*Hartmann	*Wieland
*Hosig	*Wilhelm
*Hoeßli	*Würth
*Hunger	*Zinsli
*Joos	

Versam

*Buchli	*Jehli
*Giger 1715	*Joos
*Gredig	*Lötscher
*Janka (Janggen)	*Schocher

Safien

*Bandli 1529	Nicht mehr am
*Bräm (Brehm)	Ort:
1429	Grider 1521
*Buchli	Balliser 1586
*Bühler 1579	(Walliser?)
*Engi	Masüger 1573
*Finschi	zum Bach
(Fintschi,	1532
Vintscha) 1578	Hosang 1633
*Gartmann 1551	(v. Splügen)
*Gredig 1521	Tönz 1586
*Hänny (Henni)	(Thöny?)
*Hunger 1521	
*Joos 1514	
*Juon 1514	
*Schorsch**	
(Tschortsch	
Giorgio, Tschöri)	
*Schocher 1595	
*Schumacher 1595	
*Sutter 1579 (von	
Tschappina)	
*Tester 1521	
*Thöny	
*Walser	
*Wieland 1510	
*Zinsli 1495	
*Gander	

** Ursprünglich aus dem Rheinwald: Schorsch, Landammann im Rheinwald 1325 (Joos).

Avers

*Fümm	*Klucker	*Strub	Nicht mehr am
*Heinz	*Menn	*Wolf	Ort:
*Jäger (Jegher)	*Rüedi	*Hartmann	Hosang 1377
*Joos	*Safier		Krämer
	*Stoffel		

Von diesen Familien kommen 32 in verschiedenen Siedlungen vor, mehrere drei-, einige sogar viermal, also rund 15 %. Es ergibt sich daraus einerseits die erhebliche Inzucht in unseren Dörfern, andererseits doch eben eine starke Zusammengehörigkeit aller Walsersfamilien. Die Zahl der exogamen, außerhalb der Walsersgruppe verheirateten Leute ist gering, was sicher mit zur Erhaltung der hohen O-Gruppenwerte beigetragen hat. Andererseits ist auch mit einer gewissen Schwankung der Erbwerte (Genetic drift) zu rechnen. Über diese Dinge geben die oben genannten Arbeiten meiner Mitarbeiter Auskunft.

Meran, Residenz des Bischofs von Chur

(In sturmbewegter Zeit vor 150 Jahren)

1800—1807

Nach einem halbttausendjährigen Bestande stürzte die alte Eidgenossenschaft im März 1798 mangels richtiger politischer und militärischer Organisation unter den Schlägen einer einrückenden französischen Armee wie ein Kartenhaus zusammen; nur Bern und nachher Nidwalden leisteten heroischen Widerstand. Der der Schweiz aufgezwungene Einheitsstaat, die «eine und unteilbare Helvetische Republik», wobei keine Rücksicht auf die geschichtliche Entwicklung genommen wurde, lud Bünden zum Anschluß ein, wo die Patriotenpartei unter Landammann J. B. Tschärner, dem Schriftsteller Heinrich Zschokke und dem Dichter Gaudenz Salis, betört durch die Schlagwörter «Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit», eifrig dafür arbeiteten. Die österreichische Partei aber, zu der die einflußreichsten Männer der Familie Salis, die katholische Geistlichkeit und die Führer des katholischen Oberlandes gehörten, suchte, gewarnt durch die Gewaltherrschaft und das schändliche Raubsystem der Franzosen in

Berichtigung

zum Artikel von Prof. Dr. W. Knoll in Nr. 4 des Monatsblattes über
«Blutgruppen und Rhesusfaktorbestimmungen in den westlichen
Walsersiedlungen Graubündens», von Prof. Dr. A. Fonio

Prof. Knoll schreibt: «Im Monatsblatt Nr. 2 1950 hatten wir schon einmal über die Beobachtungen berichtet, die wir 1948 im Rheinwald und oberen Avers mit der dortigen Walserbevölkerung gemacht hatten. Seither kamen noch weitere Untersuchungsreihen dazu, so daß wir heute in der Lage sind, den westlichen Teil der Walsersiedlungen Graubündens zu übersehen. Unsere ersten Befunde vom Überwiegen der Gruppe O gegenüber allen anderen, besonders der sonst in der Schweiz vorherrschenden Gruppe A, konnte vollauf bestätigt werden.» Es geziemt sich, daß an dieser Stelle neuerdings an den Entdecker des Vorwiegens der Blutgruppe O bei der Walserbevölkerung, weiland Dr. med. Rudolf Schütz, erinnert wird, der 1946 in seiner Dissertation «Das Vorkommen der Blutgruppen in der Schweiz usw...»* erstmals auf diese Befunde aufmerksam gemacht hat: «Besondere Würdigung erfährt das Praepondieren der Blutgruppe O im Oberwallis und den benachbarten deutschsprechenden Graubündner Tälern, im Hinterrhein und im Safien und Valsertal, während im romanischsprechenden Vorderrheintal, der Surselva, die Gruppe A vorherrscht. Dieses eigentümliche, das Praeponderieren der O-Gruppe in diesen deutschsprachigen Talgruppen läßt an die Einflüsse der Walserwanderung denken...» Und weiter: «Um dieses auffallende Verhalten eingehender zu erforschen, wäre die Blutgruppenbestimmung bei der Gesamtbevölkerung aller dieser Gebiete zu fordern, um zugleich auch eine bessere Abgrenzung der einzelnen Sprachregionen festzustellen.»

Prof. Knoll und seine Mitarbeiter haben in den Jahren 1948 und 1952 dieser Forderung Schützs Folge gegeben und an Hand ausgedehnter, verdienstvoller Untersuchungen und ihrer statistischen Verarbeitung die erstmals 1946 erhobenen Befunde von Schütz vollauf bestätigt, wozu noch als neue Tatsache der Befund der hohen Prozentsätze der negativen Rhesusfaktoren hinzukommen, den Prof. Knoll und seine Mitarbeiter ihrerseits erstmals erhoben haben.

* R. Schütz, Das Vorkommen der Blutgruppen in der Schweiz an Hand von 33 964 Bestimmungen nach Bürgerort eingetragen (Bern. Diss. 1946).